

Man wird nur einmal 65!

*Wichtiger Hinweis des Autors: Handlung und Personen sind frei erfunden.
Falls ein Leser Ähnlichkeiten mit ihm bekannten Menschen feststellt, ist dies beabsichtigt.*



„Lieber Fritz, in einem halben Jahr wirst du fünfundsechzig Jahre alt. Hast du schon einmal darüber nachgedacht, was und wie du eventuell feiern möchtest?“ Magdalen Leipold dachte an die intensiven Vorbereitungen für ihren runden Geburtstag vor zwei Jahren. „Du kannst nicht erst vier Wochen vorher beginnen, dir darüber Gedanken zu machen.“

„Ach, jetzt haben wir erst September. Lass uns erst einmal unseren wohlverdienten Indienurlaub genießen. Danach haben wir noch immer mehr als genug Zeit.“ Friedrich widerstrebte es, sich schon so zeitig mit einem Thema zu befassen, das erst weit im nächsten Jahr lag. Trotzdem sinnierte er in den nächsten Wochen darüber, ob, wie und in welcher Form eine (!) eventuelle Geburtstagsfeier durchgeführt werden konnte.

„In einigen Tagen ist Weihnachten und wir treffen eine ganze Reihe von Freunden und Bekannten. Wenn du zu deinem Geburtstag etwas veranstalten möchtest, wäre es sinnvoll, sie auf diesen Termin aufmerksam zu machen.“ Wieder erinnerte Magdalen ihren Mann an dieses Datum. „Beim deinem fünfzigsten und sechzigsten Geburtstag hat dir auch die Genossenschaftsbank gehuldigt. Lläuft hier auch etwas? Das wäre wichtig für die Überlegung, welche Gäste wir privat einladen wollen.“

„Also gut! Lass uns einmal darüber nachdenken, wie, wo und was wir hier unternehmen können.“ Friedrich gab sich geschlagen. „Nachdem wir in den letzten Jahren auch bei so vielen Geburtstagen eingeladen waren, ist es nur richtig, uns zu revanchieren.“

„Wenn wir unsere Familie, die Verwandten, Freunde und Bekannten grob durchgehen, wird es doch eine große Feier werden. In diesem Fall kommt nur das Pfarrheim in Frage. Nächste Woche werde ich einmal dort anrufen und fragen, ob am dreizehnten März, das ist im nächsten Jahr ein Sonntag, der Saal frei ist.“ Friedrich war optimistisch, dass ein Vierteljahr vorher, insbesondere in der Fastenzeit, sicher der Saal noch nicht vergeben war. Um so überraschter war er, als es hieß, dass das Pfarrheim bereits seit Wochen an diesem Sonntag belegt war; dazu noch von einer guten Bekannten von Friedrich. Wie sie erfuhren, hatte Gerda Hertens schon vor einem Jahr den Termin vereinbart.

Da die Leipolds konservativ sind, wollten sie die Geburtstagsfeier auch am Ort feiern. „Da bleibt uns dann nur der „Schwarze Adler“. Hoffentlich ist der nicht auch schon ausgebucht oder sie haben Betriebsferien.“ Friedrich hoffte, dass sie hier, wie schon seinen sechzigsten Geburtstag, feiern könnten. „Das heißt aber auch, dass wir nicht alle Gäste, die wir vor einigen Wochen ins Auge gefasst haben, einladen können.“ „Nun, dann feiern wir eben zweimal!“

Vierzehn Tage später hatte Friedrich Leipold mit seinem Aufsichtsratsvorsitzenden Theobald Kross ein Gespräch. Auf Grund des zu erwartenden Imagegewinnes für die Bank kam man zu der gemeinsamen Überlegung, anlässlich des fünfundsechzigsten Geburtstag des Vorstandsvorsitzenden einen Empfang zu geben, zu dem vor allen Dingen der Aufsichtsrat, die Verbundpartner und die Bürgermeister im Geschäftsgebiet eingeladen werden sollten. Derzeit ist das Image unserer Bank noch nicht so weit, wie wir es im Vorstand gerne sehen würden. Und es sollte jede vernünftige Gelegenheit genutzt werden, um unser Ansehen bei den Meinungsträgern und in der Öffentlichkeit zu verbessern.

Die Vorstandskollegen begrüßten diese Maßnahme und Friedrichs Kollege Pius Ortmann meinte: „Gut, aber was machen Sie mit den Mitarbeitern? Ich denke, sie erwarten auch, dass an sie gedacht wird.“ „Natürlich haben Sie Recht. Ich habe mir auch schon Gedanken darüber gemacht. Nach Gesprächen mit einigen Führungskräften habe ich geplant, dass ich vor allem meine Kolleginnen und Kollegen in meiner ehemaligen Filiale einlade. Nachdem Kollege Bastian Dorfhaus nur wenige Tage später seinen 60. Geburtstag feiert, wäre es außerdem sinnvoll, beide Jubiläen zusammen mit allen Mitarbeitern zu feiern. Mal sehen, wie er sich dazu stellt.“

Wenn Friedrich Leipold gedacht hatte, dass er bei seinem Kollegen Dorfhaus mit dieser Frage offene Türen einrennen würde, hatte er sich schwer getäuscht. „Nee, nee, das kommt nicht in Frage. Feiern Sie ruhig einmal allein. Es ist das erste Mal, dass ich so eine Veranstaltung in der Bank durchführe und da möchte ich nicht, dass mir jemand die Schau

stiehlt. Ziehen Sie Ihre Feiern durch und ich konzentriere mich auf meine...“

„So, du lädst jetzt die Bankmitarbeiter ein und wie, bitte, denkst du an deine Mitstreiter im Historischen Verein? Sie arbeiten mit dir schon teilweise über zwanzig Jahre und es wäre nur recht und billig, wenn du sie auch berücksichtigen würdest.“ Magdalen war ein großer Gerechtigkeitsfan und wollte niemand übergehen. „Also gut, dann machen wir noch eine fünfte Feier, damit sich keiner zurückgesetzt fühlt.“

„So, jetzt haben wir endgültig festgelegt, wie viele Feiern wir veranstalten und wer zu welcher Feier eingeladen wird. Jetzt geht es darum, wie die verschiedenen Gäste eingeladen werden. Nun müssen wir ein vernünftiges Konzept erstellen, damit wir nicht durcheinander kommen.“ Friedrich wusste um das richtige Vorgehen, predigte er dies doch täglich seinen Mitarbeitern.

Da Friedrichs Sohn Tilman und seine Frau schon in der Vergangenheit ihre Fähigkeiten in dem Bereich Ansichtskarten und Einladungen bewiesen hatten, wurde ihnen die Aufgabe zugeteilt, hier kreativ zu sein. „Ich meine, dieses Bild aus unserem letzten Indien-Urlaub wäre hervorragend geeignet, das Deckblatt zu zieren.“ Friedrich legte seiner Frau einige Bilder vor, die er sich für die Einladungskarte vorstellen konnte. Auch die Mitarbeiter in der Genossenschaftsbank kamen auf eine ähnliche Idee. Sie schmückten die Bankeinladung ebenfalls mit einem netten Foto ihres Chefs.

„So, jetzt kommt die Quizfrage Nummer eins: Wen laden wir zu welcher Feier ein? Bei so vielen Bekannten und Verwandten, Freunden und Geschäftspartner ist dies eine schwierige Frage.“ Bei einem Glas Wein wurden nun sämtliche Namen aufgeführt, die in Frage kommen konnten. „Es ist gar nicht so einfach. Vor allem, weil der Saal im „Schwarzen Adler“ nur so klein ist. Sonst könnten wir viel großzügiger planen.“ Magdalen bedauerte ein wenig, dass sie den wesentlich größeren Pfarrheimsaal nicht bekommen konnten. „Nun, dann müssen wir ein wenig hin- und herjonglieren, damit wir möglichst viele einladen können und damit sich so wenig wie möglich hintangesetzt fühlen.“ Wieder war es Magdalen, die sehr auf Ausgleich und Harmonie bedacht war. „Nun, eine vollkommene Gerechtigkeit wird es nicht geben. Den einen oder anderen kann man leicht vergessen. Einige legen keinen Wert darauf und andere, an die man im Augenblick nicht denkt, wären vielleicht gar zu gerne gekommen. Das muss man sich einfach bewusst sein.“ Friedrich hatte keine Hoffnung, dass alles optimal laufen kann...

Wenn einer denkt, die Geburtstagsvorbereitungen sind mit der Wahl der Lokalitäten und der Auswahl der Gäste inklusive der Einladungen beendet, täuscht er sich gewaltig. Das bekam auch Friedrich zu spüren: „Und was ziehst du an? Du willst doch nicht wirklich in deinem

alten Anzug bei einem solchen Anlass deine Gäste empfangen! Nächste Wochen fahren wir nach Würzburg und kaufen dir einen neuen Anzug mit allem Drum und Dran.“ Friedrich erschauerte ob dieser Drohung seiner Gattin. Nichts war für ihn schlimmer als mit seiner Frau Kleidung für ihn zu kaufen. Keine Ausflüchte halfen und so fuhr man am Samstag nach Würzburg und stand alsbald in der Herrenabteilung des Bekleidungshauses 'Wallmeier'. Als Friedrich nach dem siebten Anzug hilflos den Verkäufer ansah, meinte seine Gattin: „Fritz, du siehst, sie haben nicht das Richtige für dich. So ein Anzug für diesen Anlass muss dezent, dunkel, modern, edel, aber natürlich auch charakteristisch sein. Und so wie ich hier sehe, genügt das Angebot unseren Ansprüchen nicht. - Vielen Dank, Herr Meier, für Ihre Bemühungen.“

Gott sei Dank wurde Magdalen im Herrenmodegeschäft 'Seidenhaus' schon beim sechsten Anzug fündig. „So, nun noch ein paar Hemden, mindestens eines für jede Feier und natürlich noch eine Auswahl Krawatten. Ich will mich doch nicht schämen, wenn du zweimal mit der gleichen Krawatte auftauchen würdest. Nein, bitte keine Widerrede! Ich weiß, du hast über einhundertzwanzig Krawatten – ich habe sie gezählt. Doch für diese Geburtstagsfeiern brauchst du neue. Man wird schließlich nur einmal fünfundsechzig!“ Friedrichs Hinweis, dass kaum ein Gast zu zwei Veranstaltungen käme, zog bei Magdalen nicht. „Es könnte doch sein, dass zufällig einer zweimal kommt und du stehst nun einmal im Mittelpunkt an diesen Tagen und eine Krawatte fällt auf. Und gerade du als Bankdirektor solltest dir keine Blöße geben, dass du dir nicht mehrere Binder leisten kannst.“ Da fiel Friedrich ein Witz ein, den er vor kurzem gehört hatte: Durchsage in einem Kaufhaus: 'Waren, die Ihr Gatte am Samstag allein gekauft hat, können am Montag zwischen neun und elf zurückgegeben werden.'

Wer gedacht hatte, die Tortur wäre damit zu Ende, hat sich getäuscht. Natürlich gehörten auch noch ein paar Schuhe zur Ausstattung, die man auch sofort im vierten Geschäft fand. Aber als Magdalen noch den Wunsch äußerte, Friedrich möchte ihr nun auch noch bei der Wahl ihrer Kleidung zur Seite stehen, verweigerte dies ihr Mann. „Jetzt haben wir sechs Stunden für das bisschen Anzug gebraucht. So wie ich dich kenne, dauert es bei dir mindestens doppelt so lange. Nimm deine Freundin mit. Sie hat erstens mehr Gespür für Damenkleidung, zweitens auch viel mehr Zeit als ich und drittens macht es ihr wesentlich mehr Vergnügen als mir.“ Magdalen war dann auch so vernünftig, weil sie erkannte, dass bei ihrem Mann die Geduld zu Ende war.

„Nun habe ich in dieser Woche schon den fünften Anruf erhalten, was dir die Gäste zum Geburtstag schenken wollen. Ich weiß schon gar nicht mehr, was ich ihnen empfehlen soll. Sie wissen, dass du gerne liest, Wein trinkst und freudig Tennis spielst. Weißt du noch etwas anderes, was ich den Fragenden sagen kann?“ „Du hast schon die richtigen Antworten gegeben. Es gibt Millionen Bücher, Milliarden Flaschen Wein und unzählige Tennisbälle. Und

ich bin überzeugt, dass auch eine große Anzahl von Gästen kommen werden, die ein wenig eigene Fantasie haben.“

Acht Tage vor der großen privaten Feier lagen immer noch nicht von allen Eingeladenen die Antworten vor. „Mir ist es schon ein wenig peinlich, bei unseren Freunden nachzufragen, ob sie auch kommen. Drei Wochen hätten für die Überlegung genügen müssen, ob sie an diesem Tag auch Zeit haben.“ „Nun, das nutzt uns nichts. Der „Schwarze Adler“ will bis morgen wissen, wie viele Plätze er eindecken soll. Und jetzt musst du endlich auch entscheiden, welches Essen wir unseren Gästen vorsetzen wollen.“ Als gute Hausfrau war für Magdalen natürlich das Festessen von großer Bedeutung. Bei dem großen Angebot, das der „Schwarze Adler“ bot, war eine Auswahl nicht so einfach. Dazu kam, dass natürlich auch an die Vegetarier gedacht werden musste. Einen ganzen Abend dauerte es, bis man die richtige Vorspeise, das Hauptgericht, die Nachspeise, Kaffee und Kuchen zusammen gestellt hatte. „Hoffentlich schmeckt es jetzt wirklich allen Gästen“, seufzte Friedrich anschließend.

„Jetzt habe ich das nächste Problem!“ Mit ihrem Stift spielte Magdalen auf der Einladungsliste. „Von unseren Freunden und Verwandten kommen einige von sehr weit her und obwohl wir das Ende der Feier auf siebzehn Uhr geplant haben, wollen mehrere Paare an diesem Tag nicht mehr nach Hause fahren. In der Vergangenheit konnten sie problemlos bei uns schlafen, so lange sie nur allein kamen. Aber jetzt sind es gleich vier Paare auf einmal, die immer angenehm bei uns unterkamen. Aber für alle gleichzeitig ist selbst unser Hexenhaus ein wenig zu klein.“ Nach einiger Diskussion und Telefonaten mit den Betroffenen hatte man schließlich eine vernünftige Lösung für die Inquartierung gefunden.

„Gut, dass wir bereits seit zwei Monaten das Programm festgelegt haben. Hoffentlich findet deine Aktrice auch pünktlich das Lokal.“ „Na, das habe ich ihr auch gut erklärt. Und wenn sie ein paar Minuten später kommen sollte, ist das nicht von Bedeutung. Die Gäste haben sich bestimmt viel zu erzählen und außerdem wissen sie nicht, dass ein Programm vorgesehen ist, so dass sie nicht dauernd auf die Uhr sehen und darauf warten.“ „Na ja, das mag schon sein. Aber ich habe immer noch die Befürchtung, dass das Programm einigen Gästen spanisch vorkommen wird.“ „Wieso, wir haben doch keine Flamencotänzerin eingeladen.“ „Spaßvogel, natürlich nicht! Aber so weit ich die Dame kenne, spricht sie ein waschechtes Unterfränkisch. Und ob unsere Oberbayern und die Schwaben dies auch verstehen, bin ich mir nicht so sicher. Selbst ich habe immer noch meine Probleme, jedes Detail und jede Pointe in diesem exotischen Dialekt richtig zu erkennen.“

„Fritz, Fritz! Hast du schon die Nachrichten gehört! Furchtbar!“ Magdalen war außer sich. „Ruhig, mein Schatz, was ist denn? Sind die Chinesen in Europa einmarschiert?“ Friedrich wusste, dass sich seine Gattin manchmal schnell aufregte. „Kindskopf“, entgegnete ihm

Magdalen, „aber fast genau so schlimm. Gerade hat die Bundesregierung mitgeteilt, dass auf Grund der Kämpfe in Nordafrika, die sich jetzt auch auf Saudi-Arabien ausgedehnt haben, die Öllieferungen nach Europa in größter Gefahr sind. Deshalb wurde beschlossen, dass ab Samstag für eine Woche der gesamte private Autoverkehr verboten ist. Du weißt, das hatten wir bereits einmal 1972. Das bedeutet aber – furchtbar – dass damit alle deine fünf Geburtstagsfeiern passé sind. Und ich habe mich so darauf gefreut.“ „Ja mei, das heißt: Pech gehabt! Feiern wir dafür meinen sechsendsechzigsten Geburtstag umso intensiver. Dann können wir auch den Pfarrheimsaal mieten.“

Arnstein, 7. März 2011